

Margot Berthold (Hrsg.): Max Reinhardts Theater im Film. Materialien.- München: Münchner Filmzentrum, Freunde des Münchner Film-museums e.V. in Zusammenarbeit mit dem Filmmuseum München 1983, 118 S. (Hektographiertes Typoskript), Preis nicht mitgeteilt.

Wer hätte gewußt, daß bereits 1910 eine Bühnenarbeit Max Reinhardts, nämlich die von Friedrich Freksa entworfene Pantomime 'Sumurun', von einer Kamera aufgezeichnet wurde? Oder daß sich der Regisseur 1913 in einem (allerdings schon bald aufgelösten) Vertrag mit einer Produktionsfirma verpflichtete, jährlich vier Filme abzuliefern? In der vorliegenden Broschüre, hervorgegangen aus zwei Proseminaren Margot Bertholds, unternehmen es Studenten des Instituts für Theaterwissenschaft der Universität München, die bislang wenig erforschten Beziehungen Reinhardts zum Film zu beleuchten und die gängige Auffassung zu widerlegen, "der große Bühnenzauberer" hätte "dem Film nur ein halbherziges Interesse entgegengebracht". Anhand unbekannter oder bisher kaum beachteter Zeugnisse, insbesondere aus der zeitgenössischen Tagespresse, zeichnen sie ein Bild von der Entstehung, dem ästhetischen Charakter und der Rezeption der Verfilmungen Reinhardtscher Theaterinszenierungen (neben 'Sumurun' und 'Sommernachts-traum', der bekannten Hollywood-Verfilmung einer seiner berühmtesten Theaterinszenierungen (1934/35), Carl Gustav Vollmoellers 'Mirakel' (1912) und die Pantomime 'Eine venetianische Nacht', ebenfalls von Vollmoeller (1913) sowie des von Arthur Kahane für den Film konzipierten und von Reinhardt realisierten Spiels 'Die Insel der Seligen' (1913)). Überzeugend weisen die Verfasser nach, daß, nachdem es bei der - ästhetisch und technisch noch völlig ungenügenden - Verfilmung von 'Sumurun' (auf die Reinhardt keinen Einfluß hatte) ausschließlich um die Zweitverwertung einer erfolgreichen Bühneninszenierung gegangen war, sich der Theaterleiter seit seiner ersten eigenen Filmregie ('Die Insel der Seligen') das neue Medium zusehends als eigenständiges Ausdrucksmittel aneignete.

Freilich bleibt offen, weshalb das filmische Œuvre Reinhardts letztlich klein geblieben ist. Waren es zur Hauptsache finanzielle und organisatorische Probleme, die die zahlreichen in Angriff genommenen Projekte scheitern ließen? Oder war Reinhardts ästhetisches Handwerkszeug - so sehr seine Bühnenkunst auch dazu tendierte, die traditionelle Schaubühne zu transzendieren, filmische Mittel zu antizipieren - nicht vielleicht doch spezifisch theatraler Art?

Norbert Jaron